

Nicole Sczuka

# Mein kleiner Engel Melina

Eine wahre Geschichte  
aus dem Jenseits

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>Wie alles begann</b>	<b>4</b>
<b>Die Suche nach dem Glück</b>	<b>21</b>
<b>Es spukt!</b>	<b>33</b>
<b>Die große Liebe</b>	<b>48</b>
<b>Mein totaler Albtraum</b>	<b>56</b>
<b>Wir waren nicht allein!</b>	<b>64</b>
<b>Das Mädchen im Spiegel</b>	<b>84</b>
<b>Meine Freundin Anni</b>	<b>93</b>
<b>Der Psychopath</b>	<b>98</b>
<b>Die Geisterjäger Teil 1</b>	<b>106</b>
<b>Manuels Geist</b>	<b>115</b>
<b>Die Geisterjäger Teil 2</b>	<b>130</b>
<b>Das dritte Auge</b>	<b>139</b>
<b>Mein Wegweiser</b>	<b>157</b>
<b>Das Ende des Regenbogens</b>	<b>169</b>
<b>Meine Lebensaufgabe</b>	<b>172</b>
<b>Das alte Kurhotel</b>	<b>187</b>
<b>Das Schloss</b>	<b>192</b>
<b>Melina</b>	<b>200</b>
<b>So ist es heute</b>	<b>211</b>
<b>Danke</b>	<b>213</b>

## **Vorwort**

Lieber Leser, gleich zu Anbeginn möchte ich das Du anbieten. Mir ist es wichtig, auf diese Weise eine persönliche Ebene zu Dir aufzubauen. Da Du in diesem Buch ein Stück meines Lebensweges mit mir gemeinsam gehen wirst.

Ich freue mich, dass Du dieses, mein erstes Buch, gewählt hast, um so meine Geschichte, eine Reise in die geistige Welt – ins Übersinnliche – von Anbeginn mitzuerleben.

Meine Familie und Freunde drängten mich förmlich dazu, mein Erlebtes auf Papier zu bringen. Um den Menschen somit ein wenig Hoffnung und Mut zu schenken. Es waren Dinge vorgefallen, welche so unglaublich und doch geschehen waren. Nicht nur die Geistererscheinungen werden hier genau beschrieben und mit markantem Bildmaterial bewiesen, auch mein ganz besonderer Lebenswandel wird hier aufgezeigt. Zum Zeitpunkt des Schreibens bin ich gerade 36 Jahre alt geworden (Juli 2012) und eigentlich gibt es an mir nichts Besonderes oder Außergewöhnliches. Man sagt mir ein angenehmes Äußeres nach. Mit meinen knapp 155 Zentimetern und als Mutter von insgesamt fünf Kindern, davon sind drei meine eigenen, bin ich grundsätzlich ein fröhlicher, unkomplizierter Mensch. Habe Ecken und Kanten wie jeder andere auch.

Nun werde ich Dir gerne erzählen, wie alles begann

...

## Wie alles begann

In meiner Kindheit gab es zu unterschiedlichen Zeitpunkten seltsame Gegebenheiten. Welche ich jedoch aus Furcht nie wirklich an mich heran ließ. Seit ich denken konnte, stellte ich mir die Frage, warum ich mich meiner Großmutter so nahe fühlte. Diese war schließlich viele Jahre vor meiner Geburt verstorben. Ich meinte ihre Anwesenheit genau zu spüren, wenn meine Eltern mich an ihr Grab mitnahmen. Ich war sicher, sie war stets bei mir und sprach damals schon mit ihr. Dennoch glaubte ich, es seien nur meine Gedanken.

Als ich etwa zehn Jahre alt war, besuchten wir des Öfteren meinen Großvater. Die Gespräche der Erwachsenen langweilten mich und ich beschloss eines Mittags einen Spaziergang zu machen. Ein warmer Sommerwind wehte mir immer wieder meine widerpenstigen Locken ins Gesicht. Zielstrebig lief ich durch das kleine Örtchen. Irgendetwas führte mich durch die verschiedenen Seitenstraßen. Neben dem Eingang der Kirche standen mit Girlanden geschmückte Bäumchen. Orgelmusik tönte bis nach draußen. Am Rathaus bog ich rechts in eine kleine Gasse ein. Eine Stimme sagte zu mir: »Noch ein paar Meter, dann bist Du da.«

Vor lauter Schreck, zwar diese Worte gehört zu haben, doch niemand stand in diesem Moment neben mir, hastete ich durch die kleinen Vorgärten. Vor einem alten Bauernhaus blieb ich dann schließlich stehen.

Das Tor zur angebauten Scheune stand offen und ich konnte die braun-weißen Kühe sehen. Dieses Haus kam mir so vertraut vor, als hätte ich selbst einmal dort gewohnt. Ich sah an der Fassade hoch. Das zweite Fenster von links, im oberen Stockwerk, dort befand sich das Kinderzimmer. Ich wusste es einfach. Einige Minuten später kam eine Frau in den Garten. Sie trug ein dunkelbraunes Kleid und darüber eine hellblaue Schürze. Den Wäschekorb hatte sie unter den rechten Arm geklemmt. Mit der anderen Hand winkte sie mir freundlich zu. Ihre grau-weißen Haare hatte sie sich zu einem Dutt gebunden.

Als ich sie was fragen wollte, verschwand sie plötzlich. Auf einmal sah ich vier Mädchen, verschiedenen Alters an der gleichen Stelle des Gartens mit einem braunen Lederball spielen. Auch sie trugen Kleider mit Schürzen. Sie schienen mich nicht zu bemerken. Fröhlich und lachend warfen sie sich gegenseitig den Ball zu. Dieses Bild sah für mich aus, wie aus einer anderen Zeit. Ich rieb mir die Augen. Als ich nochmals hinschaute, waren auch die Mädchen spurlos verschwunden. Hatte ich das alles nur geträumt?

Eine Weile blieb ich noch vor dem Gehöft stehen, doch es war keine Menschenseele mehr zu sehen. Nachdenklich ging ich zurück zum Haus meines Großvaters. Als ich wieder bei meiner Familie ankam, saßen alle noch um den Kaffeetisch herum. Meine Mutter nahm mich auf ihren Schoß und streichelte mir liebevoll durch meine Lockenpracht. Ich schaute sie an und fragte: »Mama, haben wir hier schon einmal gewohnt, ich meine in diesem Ort?«

Daraufhin lächelte sie mich an. »Nein mein Schatz, du nicht, du bist in Singen geboren und aufgewachsen. Aber deine Großeltern besaßen hier ein kleines Bauernhaus. Mit deinen drei Tanten bin ich hier aufgewachsen.«

Ich löste mich aus ihren Armen. Ich war enttäuscht. Warum kannte ich den Bauernhof dann so gut? Das alles irritierte mich. Als wir uns dann auf den Heimweg machten, bat ich meinen Vater darum, doch einmal in diese Straße einzubiegen, in der dieses Haus stand. Ich wollte von meiner Mutter wissen, ob sie es kannte. Dort angehalten, schaute sie mich erstaunt an. Dies war ihr Elternhaus gewesen, von dem sie mir erzählt hatte. Doch gezeigt hatte sie mir es noch nie zuvor. Wenn also die vier Mädchen, welche ich sah, meine Mutter und ihre Schwestern waren, war dann diese Frau meine Großmutter gewesen? Und warum hatte nur sie mich gesehen? Ich hielt damals alles für reinen Zufall und wollte auch nicht weiter darüber nachdenken. Doch passierte in der folgenden Nacht etwas Seltsames.

Wie jeden Abend brachte mich meine Mutter ins Bett. Gab mir und meinem älteren Bruder Ralf, mit dem ich das Zimmer teilte, einen Gutenachtkuss und schaltete das Licht aus. Mitten in der Nacht wachte ich auf. In unserem Zimmer erschien eine weiße Frau. Sie war umgeben von grellem Licht. Vor lauter Angst zog ich mir die Bettdecke über den Kopf und hoffte, sie würde somit verschwinden. Irgendwann musste ich wieder eingeschlafen sein. Mein Bruder schien von alledem nichts mitbekommen zu haben.

Am nächsten Morgen, der Schock saß noch tief, vertraute ich mich das erste Mal meiner Mutter an. Sie hielt meine Erzählungen nur für einen Traum. Doch wollte ich wissen, wie meine Oma damals, als sie Kind war, ausgesehen hatte. Da ging sie ins Wohnzimmer und kam einige Minuten später wieder. In der Hand hielt sie einen Bilderrahmen mit Goldumfassung. Es war kaum zu glauben. Meine Vermutung bestätigte sich. Auf dem Foto stand diese Frau in den Armen meines Großvaters in dem kleinen Garten und dahinter erkannte man das Bauernhaus.

Ich verstand nicht, was das Ganze zu bedeuten hatte. Mit keinem konnte ich darüber reden, also versuchte ich es mit Verdrängung. Dies funktionierte auch sehr gut, zumindest für die folgenden vier Jahre. Sie verliefen recht ruhig, ohne besondere Geschehnisse.

In der Schule war ich nur mäßig begabt. Mein Ehrgeiz richtete sich damals auf alles, aber nicht den Schulstoff. Musik und Kunst waren meine Lieblingsfächer. Gesang mein absolutes Hobby. Mit Hilfe eines Kassettenrecorders versuchte mich an verschiedenen Songs und lernte sie auswendig. Das war auch eine Möglichkeit, mich in meine kleine, eigene Welt zurückzuziehen. Denn in der Ehe meiner Eltern kriselte es gewaltig. Mein Vater trank nun regelmäßig Alkohol und wurde meiner Mutter gegenüber immer respektloser. *Jack Daniels* hieß zu dieser Zeit sein bester Freund. Immer wieder musste ich erleben, wie er meine Mutter schlug und aufs Böseste beleidigte. In meiner Hilflosigkeit flüchtete ich mich grundsätzlich nach dem Abendbrot in mein Zimmer. So bekam ich die furchtbaren Auseinandersetzungen nicht so direkt mit.

Unsere Ferien verbrachten wir oft auf Campingplätzen. Meine Eltern besaßen einen Wohnwagen. Zehn Jahre fuhren wir an die Costa Brava, bis sie schließlich einen Dauerstellplatz an einem wunderschönen See im Schwarzwald anmieteten. Der Vorteil unseres neuen Urlaubsdomizils war die kurze Anreise von nur einer Stunde. Nun konnten wir auch mal kurz für ein Wochenende dem Alltag entfliehen. Das Vorzelt wurde mit Holzpanelen verkleidet, um es winterfest zu machen. Eine kleine Küche und ein Esszimmer wurden liebevoll

eingrichtet. Dazu gab es einen kleinen Gartenanteil, auf dem unser Pavillon aufgestellt wurde. Wir Kinder hatten viel Spaß. Der Badesteg befand sich fast vor unserer Tür. Nur der Weg zum Waschhaus war etwas weit und mühsam. Weitaus mehr belastender für uns alle war jedoch, dass mein Vater nun schon am helllichten Tag anfang mit seiner Trinkerei.

Eines Abends hörte ich meine Mutter im Vorzelt weinen. Ich ging zu ihr und nahm sie in meine Arme. Mein Vater lag schon im Bett und war dabei, seinen Rausch auszuschlafen. Wortlos wiegte und streichelte ich nun meine Mutter. Einer intuitiven Eingebung folgend, sang ich ihr leise ein Kinderlied vor. Völlig versunken erzählte ich meiner Mutter tröstende Geschichten, welche sie selber als Kind erlebt hatte. Wir fühlten uns wie in einer anderen Welt. Dieses Gefühl von Wärme und Geborgenheit tat ihr in diesem Moment sehr gut. Eine Weile saßen wir noch engumschlungen da. Später erklärte mir meine Mutter leicht verwirrt, dass sie in diesem Augenblick das Gefühl hatte, in den Armen ihrer eigenen Mutter gelegen zu haben. Sie war sich nun sicher, dass meine Oma durch mich mit ihr sprach: »Du bist nicht allein, ich bin immer bei dir.«

All diese Geschichten, hatte sie als Kind erlebt, mir aber nie erzählt. Nun musste ich auch noch damit klar kommen, Geister sehen und hören zu können. Als hätte ich nicht schon genug Sorgen. Wirklich Zeit, darüber nachzudenken, was ich nun machen sollte, blieb mir nicht.

Denn durch mein pummeliges Aussehen, den dunkelblonden, dicken Locken und meinem übersäten

Gesicht voller Sommersprossen, musste ich viele Gemeinheiten ertragen. Meinem vier Jahre älteren Bruder Ralf machte es großen Spaß, mich zu hänseln. Sogar mein Vater wies mich bei jeder Gelegenheit darauf hin, wie fett und hässlich ich war. Ich war es satt, ständig ausgelacht und beleidigt zu werden und beschloss, daran etwas zu ändern. Eine Null-Diät und jeden Tag über eine Stunde Sport, zeigte bald seine Wirkung. In drei Monaten verlor ich somit über fünfzehn Kilo Gewicht. Rank und schlank konnte ich nun allen Paroli bieten.

Mein Leben änderte sich grundlegend. In meiner Clique fand ich die Anerkennung, welche ich so lange vergeblich gesucht hatte. Um dazu zu gehören, passte ich mich natürlich den anderen an. Heavy Metall war damals angesagt. Kleidung, Haare, Stretch Hosen, Nietenarmbänder und -gürtel, alles in Schwarz. Hinzu kamen Alkohol und Drogen. Für mich war alles in bester Ordnung. Mein Vater zeigte nun jedem, wie stolz er auf seine superschlanke Tochter war. Niemand bemerkte, dass ich mittlerweile krank war. Ich war magersüchtig geworden. Da mein Bruder wegen seines Diabetes viel im Krankenhaus war und sich alles nur noch um ihn zu drehen schien, merkten meine Eltern nicht, wann und ob ich zu Hause war. Gekümmert hätte es sie auch nicht. Sie bekamen in meinen Augen überhaupt nichts mehr von mir mit. War ich für meine Eltern eigentlich noch existent?

In meiner Verzweiflung nahm ich eines Tages aus dem Medizinschränkchen in unserer Küche alle Tabletten, die sich darin befanden. Schüttete diese in eine